

Illirisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

41

Freitag den 14. October 1825.

Frau, Schau, Wem?

(Fortsetzung.)

Des guten Alten breite Standrede war noch nicht beendigt, so lagen sich die beyden Weiberchen einander in den Armen und weinten von Neuem, aber Nanette's Gesichtchen richtete sich bald strahlend, wie die bestrahlte Rose im Morgenstrahl, wieder auf, um dankbar nach August zu blicken. Der tragische Act schloß sich mit der Bitte der Landrichterin, on dem nun so herzlich aufgenommenen Schützling, den schicksalschwangeren Überrock sogleich mit einem ihrer eigenen weißen Nachtkittelchen zu vertauschen, worauf sich Altern und Sohn bald der Freude des Wiedersehens, bey der Nanette ordentlich eingeschlossen zu seyn schien, überließen.

Nach Tische besprachen die Männer, ein wenig abseits, die sogleich zu ergreifenden Schritte, Nanette aus ihres Vormundes Gewalt zu befreien. August schien dem Vater einen sehr unfehlbaren vorgeschlagen zu haben, wobey er mit feurigen Blicken nach dem andern Ende des Zimmers sah, wo Nanette beschäftigt war, einen Hausanzug der Frau Landrichterin, vermöge einiger Falten und Verengungen, ihrer schlanken Gestalt angemessen zu machen, um, bis der Vormund ihr Gepäck ausliefern würde, des blumigen Überrocks entbehren zu können. Die gute Alte freute sich über die Geschicklichkeit und Schnelle, mit der das junge Mädchen sich zu helfen wußte, und der Gleichgültigkeit, die sie über die etwas altväterische Form des Kleides zeigte. Wie die Männer wieder zu ihnen traten, ver-

nahm die Mutter mit Verwunderung, wie ihr die Zeit bey dem zutraulichen Geschwätz des jungen Mädchens vergangen war, und man trennte sich, freudig bey der Hoffnung, sich am andern Morgen wieder zu sehen.

Das war auch freudig; die vier Leutchen saßen unter ein Paar schattigen Nußbäumen vor der Hausthür bey'm Frühstück. Nanette schien der Landrichterin schon lange an die Hand gegangen zu seyn, so behend wußte sie die kleinen Dienste bey'm Morgenbrot zu übernehmen. Der Landrichter las die Moys'sche Zeitung, August schien genug zu thun zu haben, wenn er Nanette ansah, und die Mutter häuften in des langentbehrten Lieblings Tasse Rahm und Zucker, Brezel und Wecken, denn für das Mutterherz ist Alles, was es gibt, Symbol der Liebe. Nanette war so eben in das Haus gesprungen, einen Befehl in die Küche zu bringen, da kamen ein Paar Gensd'armen in den Hof herein und begleiteten ein recht anständig daherschreitendes, sehr hübsches Mädchen, und einen jungen Mann, dessen Gesicht den gewaltsamsten Kampf der Gefühle verräth. Der Eine der Gensd'armen reichte dem Landrichter einige Papiere, und bedeutete ihm: daß er nebst seinen Collegen am Mittag des gestrigen Tages von der Polizei in N. den Befehl erhalten, den beyden in den Steckbriefen bezeichneten Personen nachzusetzen; die eine von ihnen habe man noch nicht habhaft werden können, da sie in der Nacht einen Vorsprung gewonnen haben müsse; allein gegenwärtige Jungfer, welche das zweyte Signalement bezeichne, habe man eine halbe Stunde vor der Stadt sehr un-

befangen auf dem Wege wandelnd gefunden, und sie, wie der ihnen besonders gegebene Befehl laute, mit geziemender Achtung zu dem Herrn Landrichter geführt. August war bey der Hälfte des Nocturns in das Haus geeilt, um Manetten die peinliche Verlegenheit, die er sich hier entspinnen sah, zum Theil zu ersparen; die Landrichterin betrachtete mit kritischem Auge der Verhafteten Kleidung und Shawl; der Landrichter las beyde Steckbriefe, einen um den andern, räusperte sich und fragte dann etwas besonnen: „Gegenwärtiges Signalement spricht nur von einem Frauenzimmer, weshalb hat der Herr da für gut befunden, die königlichen Gensd'armen zu begleiten?“ — „Die Gefangene ist meine Schwester, und ich werde sie nie verlassen,“ antwortete der Jüngling in der sichtbarsten Angst. Der Landrichter befahl, die beyden Verhafteten in die Gerichtsstube zu führen, den Gensd'armen einen Trunk zu geben, und rief diesen dann, eifrig der aus dem Geckenthurm entsprungenen Arrestantinn, mit ihrem im Signalement erwähnten unbekannten Begleiter, der wahrscheinlich um das Dorf herumgefahren sey, weiter nachzusetzen.

Sobald diese Leute den Hof verlassen hatten, sagte der gute Landrichter, seine Hand auf seiner Frau Arm legend: „Gott hat meines alten Freundes Kind vor einer großen Schmach behütet! Dieser unselige geblümte Rock hätte sie können als Diebinn einziehen machen.“ — „Lieber Mann, eilte seine Hausfrau zu bemerken, und das Mouffelinleid, das die Arrestantinn an hat, und der violet gezweigte Shawl mit sammt dem Strohhut sind die Kleidungsstücke, die Manette in der Diebskammer abgelegt hat.“ — „Frau, du bringst mich auf eine Spur! — geh', laß die Manette nicht aus den Augen, sieh ihr recht in's Herz, ob sie fromm und tugendlich ist. — Gott hat für seine Waise gesorgt, wir müssen auch für sie sorgen.“

Jetzt begab er sich gravitatisch in die Gerichtsstube, wo der Actuar schon zum Protocolliren bereit war. Er hörte, wie der junge Mann dem Mädchen, als sie auf seinen Befehl vortrat, noch zuraunte; „sage die Wahrheit, sie kann Gnade hoffen, die Lüge überantwortet dich dem Gericht.“ Die Arrestantinn sah halb trotzig, halb unentschlossen aus, und stellte sich vor den Richter.

Doch wir wollen den Landrichter walten lassen und den Vorgang ohne Weiterschweifigkeit erzählen. Nickle hatte keine Grundsätze und einen sehr thätigen Kopf, sie hatte sich also von ihrer schlechten Umgebung brauchen und mißbrauchen lassen: brauchen, indem sie ohne alles Nachdenken mit geschickter Hand entwendete Kleidungsstücke zum Verkauf umänderte, Flecken darin auspukte u. s. w. und die Gauner durch ihren Aufzug unkenntlich machte; mißbrauchen, indem sie ihren Gehwinkel, dessen Bedeutung ihr nicht ganz unbekannt war, verbarg. Allein ihre Eitelkeit und ihr rascher Sinn hatte sie eben so wenig eine active Rolle beym Stehlen übernehmen, als sie bey dergleichen Anschlägen von dem Gesindel, unter das sie gerathen war, zur handelnden Person benutzen lassen. Auch bey ihrer Flucht handelte sie so unbedacht, daß sie überzeugt war, in der fremden Kleidung und an der Seite ihres Begleiters unkenntlich zu seyn. Nachdem sie die ganze Nacht über sehr abkürzende Fußpfade gewandert waren, bath sie Jacob, wie sie J. . . näher kamen, von dem Wege abzulenken, und den Abend auf einem einsamen Platz des nahen Waldes herankommen zu lassen; Nickle bestand aber darauf, erst eine Stunde jenseits des Städtchens, das sie zu umgehen gedachte, in einem Dorfe im Gebirg, wo sie sicher war, von Niemand gekannt zu seyn, Rast zu halten. Sie hatten schon das Thor vor Augen, als die Gensd'armen sie ereilten, und mit einer Höflichkeit, die gegen ihren Auftrag fast drollig abstach, sie nöthigten, sich ins Landgericht zu verfügen. Da ihr das Signalement der guten Manette vorgelesen ward, konnte sie nicht läugnen, daß es bis auf einigen Unterschied der Züge völlig mit ihrer Erscheinung übereinkam. Man forderte von der in weiß Mouffelin gekleideten Flüchtigen hellbraune Augen, und eine kleine Nase, die Aufgefundene hatte hellblaue Augen und eine zwar sehr wohlgebildete, aber doch ein bißchen verfängliche Habichtsnase. Der Gensd'arme war mehr Kleider- wie Nasenkundiger, er führte also seine Gefangene (wie wir oben berichteten) säuberlich dem Landgericht zu.

Der Landrichter fand es sehr wahrscheinlich, daß die Bodenkammer, wohin Manette sich so unvorsichtig geflüchtet, ein Diebsversteck war, in welchem die so eben eingebrachte Arrestantinn eben so gut wie Manette

ihr Costum zu verändern für gut befunden habe. Diesem zufolge konnte dieselbe, trotz des gar nicht passenden Signalements, die aus dem Thurm entsprungene, in Nanettens Kleider gekleidete seyn. Die Klugheit gebot ihm, seine Fragen auf's behutsamste zu stellen, um Nanette, da diese Person ja während des Vorganges zwischen ihr und August schon in der Bodenkammer gewesen seyn konnte, nicht bloß zu stellen. Seine Behutsamkeit machte ihn schwankend; das verführte Mädchen, das bey seiner Ankunft im Hofe schon seine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben glaubte, ahnete einen geheimen Grund dieses Verhaltens, und benutzte es nach und nach in ihren Antworten, ein ziemlich wahrscheinliches Märchen auszuspinnen von einer Stiefmutter, die sie auf das Unbilligste gequält, weshalb sie sich entschlossen, davon zu gehen, und im Elsaß ein Unterkommen zu suchen. Ihr Gefährte schien während dieses Verhörs in der peinlichsten Verlegenheit zu seyn. Oft wollte er das Mädchen unterbrechen, dann verwies ihn der Landrichter auf sein eignes Geständniß, worauf er sich im heftigsten Seelenkampfe wieder zurückzog. Wie der Landrichter sah, daß er für's erste die Arrestantinn zu keiner genügenden Aussage bringen könne, verwies er sie in einen entfernten Winkel des Zimmers, und rief den jungen Mann in's Verhör. — Er hatte dessen gewaltsamen Zustand während des so eben beendigten Auftritts wahrgenommen, und hoffte mit Güte bey ihm zu wirken. „Erzählt ihr mir, redete er ihn deshalb sehr mild an, erzählt ihr mir nun auch eurer Seite eure Geschichte, und wie ihr so unvorsichtig ohne Pässe und Zeugniß, als Landstreicher auf die Wanderung habt gehen können?“ Jacob bath, ihn mit allen Fragen zu verschonen, da seine Antworten alle nur seiner Schwester Aussage bestätigen würden. „Und da es so ist, setzte er hinzu, und das Signalement, da ich darin gar nicht genannt wurde, sich keineswegs auf meine Schwester und mich paßt, bitte ich flehentlich, uns unsern Weg fortsetzen zu lassen.“ — „Nicht so, junger Gesell, rief der Landrichter über seine Zehlschlagung erzürnt, ihr habt für all' euer Geschwätz nicht den mindesten Beweis; jenes Mädchen ist aber nach dem empfangenen Signalement unverkennbar, sie wird demnach nach M. zurückgebracht werden, ihr aber bleibt hier in Gewahrsam, bis die

erforderlichen Erkundigungen eurerwegen eingezogen sind.“ — Die Arrestantinn schien sehr bestürzt, und ließ sich ohne Widerrede in ihr Verschloß führen. Jacob kämpfte aber vergeblich gegen den ihn mächtig schmerzenden Schmerz, und suchte den Landrichter durch etwas pathetische, sehr unverständige Reden zu seiner und seiner Gefährtinn Freylassung zu vermögen.

Der Landrichter kehrte sehr verstimmt zu seiner Familie zurück. — Nanette war über alles Vorgefallene unterrichtet, und mit einem wahren Aprillschichtchen liebevoll neben der Mutter beschäftigt; August erwartete ungeduldig, die näheren Umstände des Verhörs zu vernehmen. Seine Liebe wie sein Stolz litten ziemlich von der Collision, in welche er, durch die unselige Umkleidung in der Dachkammer, Nanetten mit einer Landstreicherinn gebracht hatte. Das Gespräch der beyden Männer brachte den alten Richter zu einem Salomonischen Einfall. Überzeugt, daß die Arrestantinn und die aus dem Thurm entflohene Nidkele eine und dieselbe Person sey, ließ er, sobald er erfahren hatte, daß diese sehr ermüdet von der nächtlichen Wanderung, das reinliche in ihrem Verschloß stehende Bett benutzt habe, ihre signalisirte Kleidung, Shawl und Strohputz hinwegnehmen, und ihr den ominösen blumigen Überrock, mit Zugehör (das Wimpelchen nicht zu vergessen) dafür hinlegen.

Den folgenden Morgen berichtete der Schließer bey guter Zeit: die Arrestantinn sage sich krank, und bitte sich zur einzigen Gnade aus, die Frau Landrichterinn unter vier Augen sprechen zu dürfen. August und sein Vater blickten sich bedeutend an, die Mama protestirte, sich zu der wahrscheinlichen Weichte herzugeben; aber Nanette bath so innig, „die Arme, flehte sie, sey ja Waise, wie sie, verlassen wie sie, ach, und daß sie keinen August gefunden,“ — hier stockte sie erschrocken über den Sinn, den diese Worte haben könnten, eine glühende Röthe übergoss ihre Wangen, sie hatte aber Augusts Mutter schon so gewonnen, daß diese ihr selbst zu Hülfe kam. — „Nun, sagte sie, es soll ja Freude seyn über das verirrte Schaf, das zur Heerde zurückkehrt, aber wenn sie nicht so schlimm ist wie sie aussieht, setzte sie, zu ihrem Mann getehrt, hinzu, so sinne auf ein Mittel, sie frey zu machen, denn wo ihr sie aufhebt, kann sie nicht besser werden.“

Mit diesen Worten ging sie fort und ließ den Landrichter mit einem verdrießlichen Gesichte zurück, denn sie hatte das wahre Fleckchen in jedes wackern Richters Gewissen getroffen.

Nickele empfing die Landrichterin anständig gekleidet, aber ohne Oberkleid und Shawl, von ihrer gestrigen leichtsinnigen Haltung war keine Spur mehr zu sehen, sie verneigte sich mit dem Ausdruck der peinlichsten Verlegenheit, wobey Blässe und Röthe auf ihren Wangen wechselten. — „Wenn sie mir etwas zu sagen hat, so mach' sie es kurz.“ — redete sie endlich die Landrichterin an, die aus Weichmüthigkeit zur Barschheit ihre Zuflucht genommen hatte. — „Deßhalb bath ich um Gehör, nahm Nickele bescheiden das Wort, diese Kleider... und der unselige bunte Überrock ward wieder zum Gegenstand der Aufmerksamkeit gemacht — sind... nicht mein... — daß weiß ich, wem sind sie denn? —“ ich weiß nicht, gnädige Frau Landrichterin, ich habe sie von meinem letzten Brotherrn bekommen; und sie an einem Orte, wo ich freylich nie hätte hingehen sollen, gegen andere vertauscht.

(Fortsetzung folgt).

Gasbeleuchtung.

Die Gasbeleuchtung ist in mehr als einer Hinsicht, der mit Öhl und Talg vorzuziehen. Sie gibt ein schöneres und gleicheres Licht; das Putzen ist unnöthig; sie verbreitet keine unangenehmen und schädlichen Ausdünstungen, und ist weit weniger feuergefährlich. In England zahlen daher mit Gaslicht versehene Gebäude nur eine halb so hohe Feuerversicherungsprämie, als andere. Die Gefahren bey der Anwendung des Gases sind mehr eingebildet als wirklich, und die bey der Bereitung leicht zu beseitigen. England, das Thran bey Grönland gewinnen und Talg von Rußland kaufen mußte, bedarf, seitdem es mit Steinkohlengas beleuchtet, von diesen fremden Artikeln weniger, und eben so wird auch Deutschland weit weniger Wachs, Talg, Öhl u. als bisher einführen müssen, wenn die Gasbeleuchtung sich verbreitet. Wo es an guten Steinkohlen

fehlt, wird man die wohlfeilsten Öhle in Gas verwandeln, und dadurch das Gaslicht sehr billig sich verschaffen. So will nun die englische Festlandgasgesellschaft die römischen Städte mit Gas aus Olivenöhl, das dieses Land erzeugt, beleuchten. Die Einrichtungskosten sind im Verhältniß des Nutzens nicht sehr bedeutend; die für die Beleuchtung Berlins werden auf 500,000 thlr. angeschlagen. Auch in Stuttgart wird die Compagnie mit Gas aus inländischem Öhl beleuchten, und als Arbeiter nur Württemberger anstellen.

Für Musik-Freunde.

Ein musikalischer Beurtheiler sagt: „Wenn man ein Haydn'sches oder Mozart'sches Quartett hört, glaubt man einer Unterhaltung von vier geistreichen Personen beizuwohnen. Die erste Violine ist ein liebenswürdiger Mann, der zu reden weiß, und daher die von ihm in Anregung gebrachten Ideen am lebhaftesten auseinanderlegt. Die zweite Violine ist sein Freund, der gern im Schatten steht, wenn er nur dem ersten ein Paar Nebengedanken geben, oder durch seine Bestimmung dem Hauptgedanken des Freundes größeres Gewicht verleihen kann. Als recht gelehrter, weisheitsvoller, aber nicht redseliger Mann tritt der Bass auf. Was die erste Violine sagt, bekräftigt er mit einem oder zwey Worten, manchmal deutet er auch eben so laconisch an, was die erste Violine schon von selbst gebracht haben würde, und übrigens hält er noch hübsch darauf, daß die Ideen nicht zu weit ausweichen, hübsch in der Association bleiben, keine Sprünge machen. Die Bratsche — ist eine etwas geschwätzigte Alte; viel Bedeutendes hat sie nicht zu sagen. Aber sie gibt doch gern ihr Wörtchen freundlich und redselig dazu, und füllt auch wohl eine kleine Pause aus, wo die anderen Deutschen Athem schöpfen wollen. Übrigens hält sie es, weil sie schon in den Jahren vorgerückt ist, doch mehr mit dem ernsten weißen Basse, als mit den Violinen, die nur allein das Wort führen wollen. Viele neuere Quartette unterscheiden sich von genannten dadurch, daß die erste Violine allein das Wort führt, und die anderen Instrumente Ja Ja Ja dazu sagen.“